

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1962)

Artikel: Indischer Waschtag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

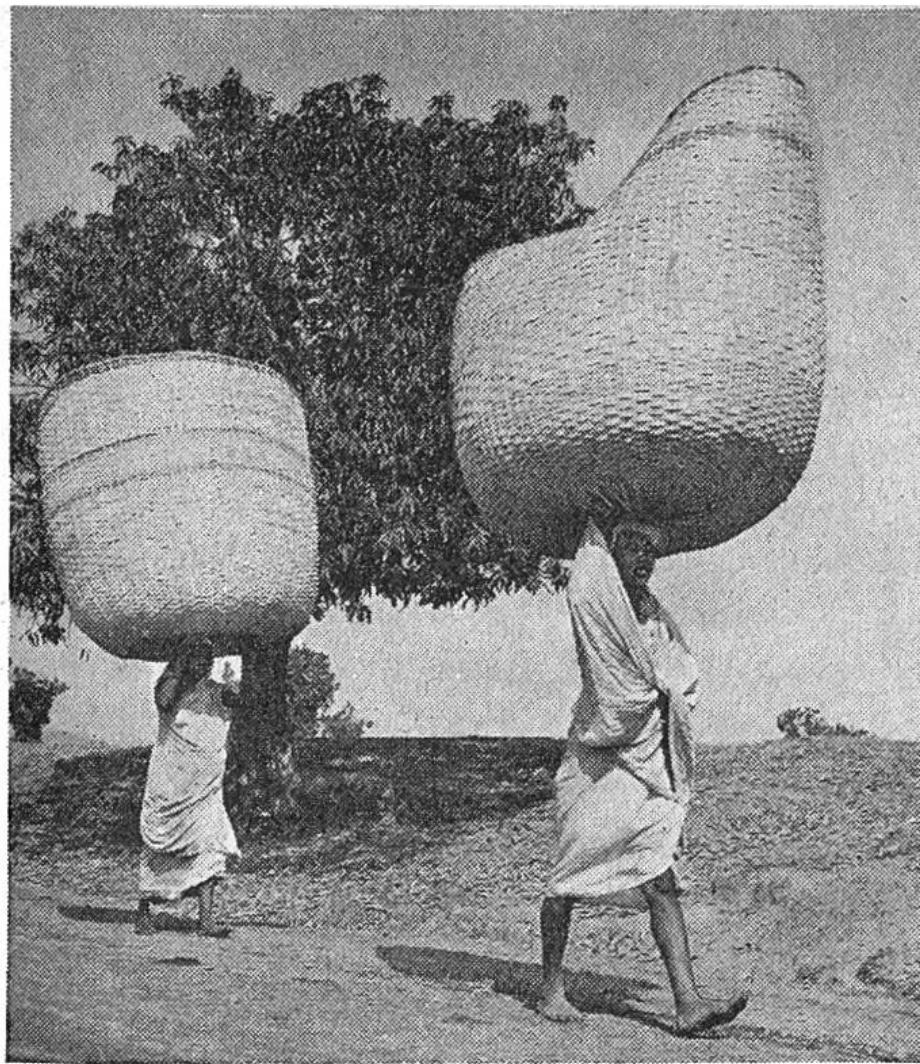
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zuweilen verrichten auch Frauen eigentliche Schwerarbeit. Diese beiden Indianinnen tragen in ihren riesigen Körben die eingesammelte Wäsche mehrerer Familien zum Fluss.

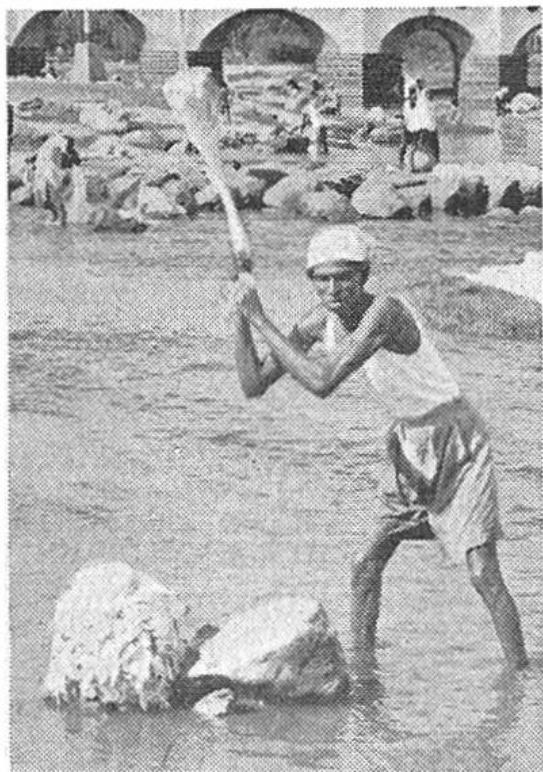
INDISCHER WASCHTAG

Es ist ein fremdartiger Anblick, der sich dem Reisenden an gewissen Stellen der Flüsse Indiens bietet: Im seichten Uferwasser stehen Männer, zumeist in weißer Kleidung, vor sich eine flache Steinplatte und ein Bündel Wäsche. Keuchend walken sie die einzelnen Stücke durch und schlagen sie unermüdlich kräftig gegen den rauen Stein. Es sind die Wäscher Indiens, die hier ihrem Tagewerk nachgehen; denn Waschen ist in diesem Lande hauptsächlich ein Männerberuf. Nur hin und wieder kann man unter den fleissigen Gestalten auch eine Frau erkennen.

Der dhobi, so wird in der offiziellen Verkehrssprache Indiens, dem Hindustani, der Berufswäscher genannt, gehört einer zunft-

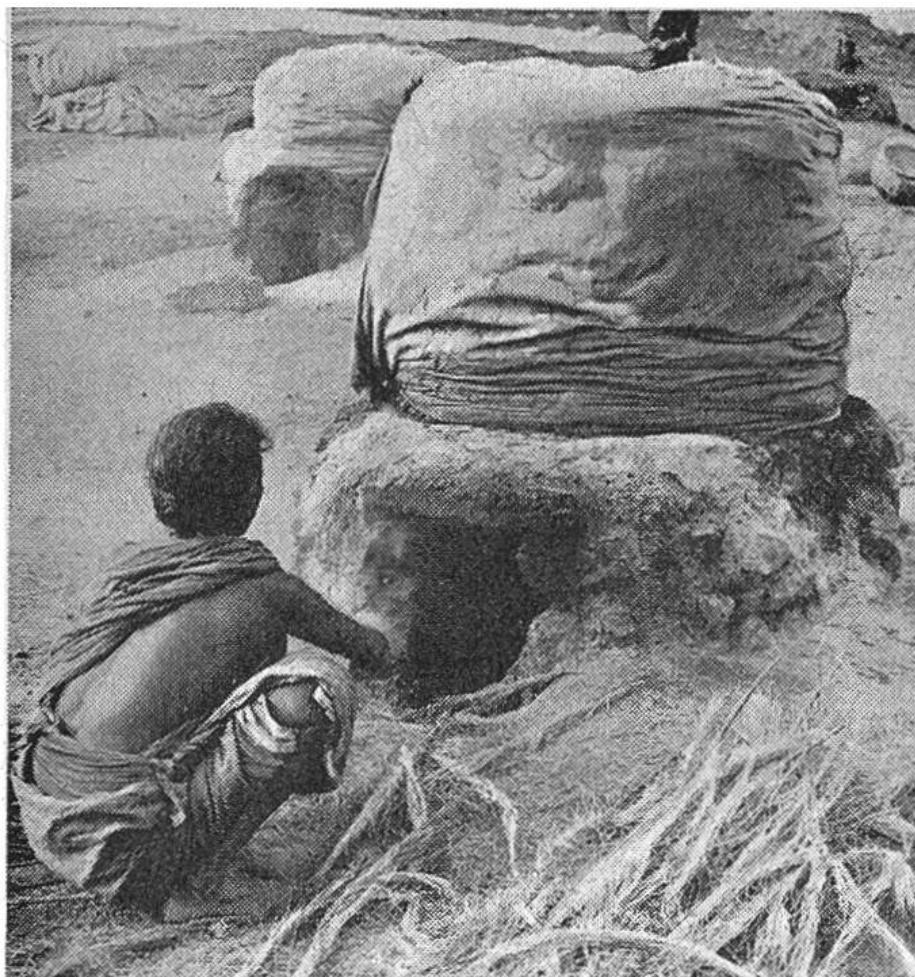


So sieht ein indischer Waschplatz aus. Jeder Wäscher verfügt über einen kleinen Uferabschnitt sowie über eine rauhe Steinplatte, die ihm als Waschbrett dient. Im Ufergras ausgebreitet, trocknen und bleichen die sauberen Tücher.



ähnlichen Gemeinschaft an. Er kann seinen Beruf entweder selbstständig oder auch als Angestellter einer Waschanstalt ausüben. Die Waschanstalten, die wohl unter europäischem Einfluss entstanden sind, nehmen, ähnlich wie dies bei uns geschieht, die schmutzige Wäsche entgegen, der Auftraggeber bekommt «sei-

Mit Schwung werden die schmutzigen Stücke auf die flachen Steine geklatscht. Für einen durchschnittlichen Haushalt kostet der Waschservice monatlich etwa 20 Rupien, das sind 15 Franken.



Diese Inderin färbt Stoffe. Gewebe, Wasser und Farbe werden in einen grossen Kessel gefüllt und dieser in eine Zeltleinwand eingeschlagen. Dann wird gekocht. Als Brennmaterial für den primitiven Ofen dienen dürre, feine Reisigbüschel.

nen» Waschmann nicht zu sehen, nach einigen Tagen kann er die saubere Wäsche einfach wieder abholen.

Eine wesentlich individuellere Bedienung bietet dagegen der selbständige dhobi. Er betreibt seinen Beruf als Familienunternehmen, wobei er selbst die körperlich schwerste Arbeit leistet. Er wohnt zumeist weit von der Stadt, wo er seinen ständigen Kundenkreis besitzt, in einem Dorf. So fährt er denn mit der Eisenbahn in regelmässigen Abständen, beispielsweise einmal in der Woche, zu seinen Kunden, um die schmutzige Wäsche einzusammeln und gleichzeitig die frischgewaschene der Vorwoche abzuliefern.

Gewöhnlich besorgt der Mann das Waschen allein; doch es kommt auch vor, dass ihm seine Frau hilft. Der Waschvorgang mutet uns etwas primitiv an. Der Schmutz wird weniger mit Seife



In Kenia, wo beinahe die Hälfte aller in Ostafrika lebenden Inder ansässig ist, wurde an gewissen Orten das indische System zu waschen übernommen. Das Bild zeigt Inder und Afrikaner als Wäscher in einer indischen Wäscherei vor Alt-Mombasa.

als durch kräftiges Scheuern auf der Steinplatte entfernt; gelegentlich pflegen auch in der Schweiz die Tessinerinnen noch so zu waschen. Es ist klar, dass die Gewebe dadurch sehr stark beansprucht werden. Man hütet sich deshalb, einem dhobi feine, empfindliche Stoffe anzuvertrauen.

Zum Trocknen wird die Wäsche, es handelt sich zumeist um einfache Tücher, im sauberen Ufergras ausgebreitet, und die heiße Sonne trocknet sie nicht nur schnell, sie bleicht sie auch. Wir dürfen uns wohl daran erinnern, dass diese Art des Trocknens und Bleichens noch vor einem halben Jahrhundert in unserem Lande ebenfalls allgemein üblich war.

Schliesslich müssen die sauberen Tücher noch gebügelt werden; dies ist eine Arbeit, bei welcher Frau und Töchter des dhobi wacker mithelfen. Der Beruf des Wäschers vererbt sich vom Vater auf den Sohn, und es liegt im genügsamen Charakter des indischen Volkes, dass der dhobi seine Arbeit liebt und stets darnach trachtet, seine Kunden zufriedenzustellen.

JHM